



Schifterling schreibt aus dem Gefängniß:

So allmählig habe ich mich nun an mein Gefängniß gewöhnt. Ich denke übrigens täglich, es solle sich einmal was entscheiden, aber es scheint, es presire nicht. Gut ist es unter solchen Umständen, wenn man mit der Theologie vertraut ist und dieser gemäß die seltsame christliche Geduld zu üben weiß.

Indessen getöse ich mich einigermaßen, indem ich sehe, daß die Sache, der ich mich ergeben, und der ich stets mein ganzes Leben weihen werde, doch ihre Verteidiger hat und daß sie mit Einspernung einiger Personen doch nicht unterdrückt werden kann. Was der unerbittliche und unüberwindliche, was der immer stärker erwachende und ununterdrückbare Geist der Zeit ist, das hielten so manche hohe Herren, denen freilich ein neuer Geist, der ihren Dünkel strafft, für ein Geschrei und Nachwerk einiger unruhiger Köpfe. Aber sie werden es bald und immer mehr einsehen, daß diese sogenannten unruhigen Köpfe, wenn sie doch solche sein müssen, nicht den Geist der Zeit gemacht, sondern umgekehrt dieser Geist die unruhigen Köpfe gemacht hat; sie werden dann betennen müssen, daß sie, indem sie uns einseufzen, uns eben so unrecht thun, als sie früher Jenen thaten, die ich nun theilweise am Staatsruder brühen und mir in denselben Fehler verfallen, der an ihnen grübt wurde. Ich gebe es zwar zu, daß in dieser aufgeregten Zeit Viele thaten, was nach dem Geiste zu bestrafen und selbst in einer Republik, der ich zugestehen bin, nicht zu dulden ist. Wer aber dafür hält, daß ich mir etwas Derartiges habe zu Schulden kommen lassen, der ist arg auf dem Holzwege; denn meine Ansicht ging stets dahin, daß wir, dumme Streiche zu machen, wohl denen unserer Feinde überlassen können, die deren schon längst und viele gemacht haben, daß nicht aber wir selbst durch Excesse und Kravalliren und Randiren ihnen das Heft in die Hand geben dürfen, vielmehr zeigen müssen, daß wir der Volkssouverainität, die wir anstreben, auch würdig sind und ihrer werth uns zu benehmen wissen. Und Sie werden sehen, wie früher aus Anlaß des Consistoriums ein Justizwörter an mir begangen wurde, so wird sich auch in meiner jetzigen Anwesenheit die Schuld wenigstens moralisch, ich hoffe aber auch juristisch, gegen meine Regierung, die mich schon so schändlich behandelte, kehren.

Ausgenommen, daß mir mein Untersuchungsarrest, der mir wahrscheinlich doch nicht verjährt wird, etwas lange werden will, bin ich deshalb auch ganz gelöst und freue mich täglich auf den Tag meiner öffentlichen Verhandlung, wo ich Manches, das mein Herz drückt, abwälzen werde. Indessen auch über meine Haft suche ich mich zu freuen, indem ich denke, daß sie einestheils doch gute Früchte für meine Sache tragen und andernteils wenigstens auch das Gute haben dürfte, daß ich doch einzuweilen in Sicherheit bin, während ich in der letzten Zeit meiner Freiheit keinen Augenblick sicher war, von einem beschonenen fiederlichen Söldling mentschlings ermordet zu werden. Denn so gerne ich mein Leben für die Sache, der ich mich geweiht habe, lassen wollte, so wenig möchte ich einen Mordtod erleiden, der der Sache nichts nützt und mir die Gelegenheit zu weiterer Wirksamkeit nehmen würde, und so ärgerlich wäre es mir, wehrlos und ohne daß ich mich verteidigen könnte zur Freude meiner hämischen Feinde zu fallen. Für die deutsche Sache zu wirken in dem freien Geiste, der zu meinem Unglücke in meinem Kopfe spukt, ist jetzt doch nicht die Zeit, denn das deutsche Volk, das zu der gegenwärtigen jämmerlichen Wirtschaft in Deutschland so brüderlich sich denimmt, ist so sehr mit Blindheit geschlagen, daß unser Herrgott, wenn er persönlich unter ihm wandeln und es aufklären wollte, mit Hohn beladen würde. Für Alles, was bis jetzt für Deutschland und das deutsche Volk mit so vielem Pompe und Aufwande geschehen ist, gebe ich keinen Knopf. Es ist Alles Spielerei, die so lange dauert, bis es einmal Ernst gelten soll; dann wird sich das deutsche Volk weit zurückgeworfen, wo nicht in einem rettungslosen Abgrund sehen. Gegenwärtig ist man noch geschmeidig, man thut, wie wenn dieß oder jenes Unheil abgesehafft, da und dort geholfen werden würde; aber der müßte keinen Blick in ein Adelsberz und in einen Adelssohn haben, der nicht voraus sähe, daß Alles beim Alten bleibt, ja nur zum Vortheil der Despoten umgedreht wird, bis endlich sogar die Nationalversammlung, die Deutschland und das deutsche Volk vollends zu Grunde richtet bei allem guten Willen, weil sie zu viel Vertrauen hat und noch nicht genug gewisigt ist, selbst die Hände über dem Kopf zusammenschlägt und die Folgen von ihrer Genehmigung der Verneuerung des stehenden Heeres zu tragen hat. Die Nationalversammlung mag es, vielleicht einzelne Mit-

glieder ausgenommen, gut meinen, und was sie über die innere Verwaltung und im Speziellen festsetzt, wie deutsches Staatsbürgerrecht, Pressefreiheit u. s. f., ist gut, aber sie bedenkt nicht, daß es bei den vielen Regenten an der Ausführung fehlen wird; sie hat den Hauptfehler begangen, daß sie kein verantwortliches republikanisches Reichsoberhaupt gewählt hat, und dieser Umstand, den Alles für so geringfügig hielt, ist so bedeutend, daß die Folgen traurig in die Augen fallen werden. Wir hätten schon manche gute Gesetze; aber Oben fehlt's, Oben, und da hätte geholfen werden sollen. Mir ist es feste Ueberzeugung, daß es nicht anders wird und jedes Streben nur elendes Nichtigkeitswerk ist, so lange nicht im Allgemeinen etwas durch und durch Neues geschaffen wird. Ich muß deshalb auch oft lächeln über das jetzige Geschrei und über den Ernst und die Emsigkeit, womit man Alles verbessern will, so wie über den Jubel, den man überall anhört. O Deutsche, sehet ihr nicht, daß das Gebäude, welches ihr aufzuführen wollt, weder ein Fundament noch eine schützende Bedachung hat? Ihr wollt Mauerwerk fertigen, wollt Fenster, Thüren, Schloß und Mauer anbringen, wollt die Zimmer recht bequem und wohnlich einrichten, und bedenkt nicht, daß es an der Hauptsache fehlt, daß das Gebäude nur einen Scheingrund und ein Scheindach hat; bedenkt nicht, daß es jeden Augenblick, wenn ihr die Wohnung benötigen wollt, über euch zusammenstürzen und euch in Schutt und Asche begraben kann. Nur in einer Republik kann das gewährt werden, was die Nationalversammlung im Einzelnen festsetzt. Denn jeder Regent wird und muß sich dafür bekümmern, solche Verlangen zu befriedigen; denn er wäre sonst ja zu einer bloßen Puppe, zu einem reinen Marionettenherabgewürdigt und herabgesetzt, den man aus hergebrachter Unhänglichkeit bloß formirte. Aber der gutmüthige Deutsche zieht keine Konsequenz. Ich hielt aber schon von Anfang an wenig von der ganzen Geschichte, denn die deutsche Freiheit erforderte zu wenig Kampf und eine geschenke vom Adel war nie weit her, dafür liefert die Geschichte tausend Beispiele. Ich hielt dafür, das Freiheitsgeheimnis des deutschen Volkes sei das letzte Schnapen vor dem Dahinscheiden und es ist dieß bei denen, die sich des Adlers bemächtigt haben; es wäre dieß auch, wenn nicht andere Völker wieder rütteln würden, im Weiteren. Ich achte sehr, der Deutsche gleiche jenen Knaben, die, wenn es auf den ersten Anlauf nicht geht, wieder recht weit zurückgehen und aus stärkeren Kräften einen Anlauf nehmen müssen. Gegenwärtig geht es zurück und immer zurück, und je weiter zurück es geht, desto besser, damit der Anlauf so stark wird, daß der Hügel bis zum Ziele bestiegen werden kann. So lange will ich nun warten, bis ich den Deutschen wieder anlaufen sehe, und so lange lauge ich nicht in die Hände da außen vor meinem Kerkergegnern, ich müßte bloß Opposition machen und die ist ja, und wenn sie noch so mächtig und noch so sehr in den Schranken des Gesetzes wäre, hoch verpönt, das sagt mir mein Gefängniß, vielmehr, weil das jetzige System ein alleinseigmachendes und für Den, der es nicht als solches erkennen kann, ein verdammdes sein wird. O Deutschland, wo bist du?

Wie ich lese, so habet ihr da draußen zur Zeit einen Kampf zwischen Kirche und Schule. Ich wollte ihn gleich entscheiden haben: ich würde, wenn ich der Staat wäre, meine Rechte in die Hand nehmen, die sich die Kirche theils erbettelt, theils anmaßt hat, und die Kirche ganz aufheben, aber begreiflich, der jetzige Staat kann seinen Verbündeten nicht fallen lassen. Christus hat bloß die Wahrheit verkündet und den Schriftgelehrten und Pharisäern, den Pfaffen- und Pietistenköpfen der damaligen Zeit die Larve vom Gesicht gezogen, aber keine Kirche gegründet. Prediger der Wahrheit und Diener der Gemeinde mögen Herrschaft über die Schule. Ist die Kirche aufgehoben, dann hat die Schule auch ihre Klagen gelöst. Uebrigens weiß ich aus meiner Amtspraxis viel Lehrer, die nach Trennung der Schule von der Kirche schrien, aber nicht im Stande waren, eine Disziplin nur in den nothwendigsten Kenntnissen zu unterrichten. Wenn Kinder recht lesen, rechnen, schreiben und etwas Geschichte und Geographie ic. in der Schule lernen, so ist es die Hauptsache. Ich wüßte ein besseres Bildungsmittel. Wenn nur in jedem Oberamte ein rechter Volksmann ein Blatt schreiben würde, aber nicht wie unsere bisherigen Bischöfblätter, auch nicht im Tone der zwitterartigen Volksschriften, sondern im reinen Volkseis und in der Volkssprache, das würde Specialer machen und in einem Jahre dem Volke mehr Bildung beibringen, als tausend Pfaffen in dreihundert Jahren. So ein Blatt thut Wunder. Doch ich komme zu weit. Möge die Welt erneuert werden, bis

ich aus n
hose aber
Bei
Geste
Vereine i
durch Ma
zusammen
welche de
öfnate.
bat die
gen gebre
stungen?
nahm.
Trotz
große Sc
Eute der
Stuttgarte
Saal nied
den. Der
den Gegt
v. Wächte
kurz fass
lung. I
die beide
allgemein
müssen i
Wohlfahr
Vereine i
Uebergeb
Kremer a
das Volk
für als
verlung
war in
das Volk
Worte: ;
allein jet
zur Veri
beiden W
worten u
erlaube.
in der n
den Hau
fabr die
dem des
stillhand
den Rech
laments,
selbst im
mit Wösch
sich diese
Blut zur
Regierun
derte er
behandlt
gegangen
deutsche
hauptsäch
Volk abe
und Ber
wendig i
Blut sid
tung aut
Es i
und eine
zu sein.
wünsche,
Mitglied
angenom
Bl
anschlag

- 371
- 369
- 375
- 365
- 380
- 360
- 420
- 320
- 470
- 270

Ende
Anfang